für Wort unterschlägt, wenn wir sicher wären, daß die von dem Engländer vorausgesetzte „Parteilichkeit" nicht unbewußt auf das politische Gebiet gerathen könnte.

* Herr Mackenzie hat sich in Betreff der gerichtlichen Klagen, mit welchen er, wie die freisinnigen Denuncianten jubelnd verkündeten, einige ihm nicht behagende Blätter bedenken wollte, besser besonnen. Es handelt sich nach seinem speciellen Organ, dem „Local-Anzeiger", nicht um gerichtliche Klagen, sondern um zu erzwingende Berichtigungen.

* * *

* Nach einer Meldung aus Pest wird in den Kreisen, welche dem Minister-Präsidenten nahestehen, versichert, daß Herr v. Tisza sich mit dem Gedanken, das von ihm nur provisorisch übernommene Finanz-Portefeuille für die Dauer zu behalten, vertraut gemacht habe. Wenn im Cabinete eine Neubesetzung von Ressorts erfolgen sollte, so werde dieselbe das Ministerium des Innern zum Gegenstande haben.

* Gegen die an den Rechten und Gebräuchen der protestantischen Kirche in den Ostseeprovinzen festhaltenden und dem Eindringen des Orthodoxismus standhaft entgegentretenden Pastoren wird allmälig in derselben Weise vorgegangen, wie es bezüglich der katholischen Geistlichkeit seit Langem dort der Fall ist, wo der Orthodoxismus unter dem Schlagworte der Revindicirung verlorener Gebiete der katholischen Kirche besonders an den Leib rückt. Es werden nämlich Ausweisungen ohne gerichtliche Urtheile, nur auf Grund administrativer Erkenntnisse decretirt und sofort in Vollzug gesetzt. Diesen Maßnahmen erlagen bereits drei protestantische Pastoren aus den Ostseeprovinzen, namentlich Holst, Dabner und Christoph, welche aus dem Lande ausgewiesen und in Astrachan, Saratow und im Gouvernement Archangielsk internirt wurden.

* Aus Konstantinopel, 24. April, wird der „Politischen Correspondenz" geschrieben: „Der Proceß gegen die wier des Mordes an dem Jesuitenpater Pastore verdächtigten Individuen wird bekanntlich in der nächsten Zeit vor einem hiesigen Gerichtshofe wieder aufgenommen werden und sollen bei demselben die Botschaften Oesterreich-Ungarns und Italiens durch je einen Dragoman vertreten sein. Allgemeiner Anschauung zufolge können die genannten zwei Mächte sich schmeicheln, einen bedeutenden Erfolg errungen zu haben, indem sie es durchsetzten, daß die Gefangenen behufs nochmaliger Aburtheilung nach Konstantinopel gebracht wurden. Es ist freilich möglich, daß die Gefangenen auch hier in erster Instanz freigesprochen würden, aber in diesem Falle würde sich der Proceß zum dritten Male vor dem Obergericht abspielen, und dann muß man erwägen, daß die Verhandlungen sozusagen unter den Augen der Botschaften und in Gegenwart von Vertretern derselben stattfinden werden. Die Pforte hatte sich dieser letzteren Bedingung lange und ernstlich widersetzt; daß sie schließlich nachgab, bildet gleichfalls einen Erfolg und bietet eine Bürgschaft mehr, welche angesichts der Gefahren, denen die Priester in der Türkei ausgesetzt sind, durchaus nothwendig erscheint. — Hier wäre man höchlich überrascht gewesen, wenn das Urtheil des Gerichtshofes von Scutari anders ausgefallen wäre, als es geschah, denn es ist fast unerhört, daß türkische Richter in ähnlichen Fällen ein Schuldurtheil sprechen."

* Nach einer Meldung aus Madrid wird der spanische Hof nach Beendigung der Feierlichkeiten anläßlich der Einweihung der Ausstellung in Barcelona zu kurzem Aufenthalte nach Aranjuez übersiedeln. Die Königin-Regentin wird sodann im Laufe des Sommers voraussichtlich die Seebäder von St. Sebastian besuchen.

Vermischtes.

— Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird diesen Herbst am 13. und 14. September nicht in Danzig tagen, wohin der dortige Bezirksverein ihn ursprünglich eingeladen hatte, weil dort die nahen Ueberschwemmungen noch zu sehr in Anspruch nehmen, sondern in Gotha, wohin dann die dortige Vertreterschaft unter Dr. Emminghaus' Vorsitz ihn einlud. Auf der Tagesordnung vom 14. Septbr. stehen: 1) Verhältniß des Schnapses zur Volksernährung, 2) Antheil der höheren Stände an dem Mißbrauch geistiger Getränke und dessen Bekämpfung, 3) die richtige Art der Unternehmung von Volks-Kaffeehäusern. Der Vorabend wird wiederum wie sonst der Besprechung örtlicher Mäßigkeit-Agitation im geschlossenen Mitgliederkreise gelten. Im Präsidium des Vereins, das über und neben seiner ständigen Geschäftsstelle in Bremen (A. Lammers) in Zukunft noch mehr als bisher eine bedeutendere Wirksamkeit zu entfalten haben wird, ist durch den Vorstand unlängst eine Verdoppelung der Mitglieder vorgenommen worden, indem den bisherigen dreien, dem Präsidenten Geh. Medicinalrath Werner Nasse in Bonn und dem Vicepräsidenten Ober-Bürgermeister Miquel in Frankfurt a. M. und Geh. Sanitätsrath Märklin in Kronberg am Taunus (der zuletzt die Geschäfte führte), fortan hinzutreten die Herren Bürgermeister Klüssler in Kassel, Bürgerschafts-Präses Clausen und Landgerichts-Director Carstens in Bremen. Bürgermeister Klüssler nahm schon vor bald fünf Jahren mit dem bekannten Hackenner Sanitätsrath Dr. Baer und dem Geschäftsführer Lammers an der ergebnißreichen schwedisch-norwegischen Reise im Auftrage des Vereins Theil, und stand bis vor Kurzem an der Spitze des besonders rührigen Kasseler Bezirksvereins.

— Robben in der Ostsee. Aus Ystad, Süd-Schweden, wird gemeldet: Der Dampfer „Ystad" versuchte unlängst nach Stubbekjöbing sich durch das Eis einen Weg zu bahnen, mußte diesen Versuch jedoch aufgeben; etwa 10 Seemeilen von Moen traf der Dampfer einen ziemlich schmalen Streifen Eis, der sich nordwärts und südwärts erstreckte, so weit das Auge reichte, und auf welchem sich mehrere Hundert Seehunde in der warmen Sonne ausgestreckt hatten, während in dem Wasser eine womöglich noch größere Menge Robben sich zwischen den Eisblöcken herumtummelte. So viele Robben in dem südlichen Theil der Ostsee sind etwas sehr Ungewöhnliches und dürfte die Anwesenheit derselben den diesjährigen Lachsfang empfindlich schädigen.

— Folgende Charakteristik des abessynischen Christenthums findet sich in dem kürzlich erschienenen dritten Bande von Friedrich Ratzel's genialem Werke „Völkerkunde":

Es ist doch immer wieder die merkwürdige Eigenschaft Abessiniens, daß es als eine christliche Feste feuchtthurmgleich mitten aus Islam und Fetischdienst Afrikas sich erhebt, welche uns das Land so anziehend macht. Und so ganz nur Wort und Form ist denn doch dieses Christenthum nicht, wie sehr es auch zurückgezogen oder mindestens stehen geblieben ist. Wenn sich die Völker auch bekämpfen, so sind die Opfer doch nur die Soldaten und die Güter; Weib und Kind sind respectirt. Kein freier Abessinier wird von seinem Mitbürger in die Sclaverei verkauft. Die Leibeigenschaft erstreckt sich nur auf die von außen eingeführten Schwarzen, die nur den kleinsten Theil der Bevölkerung ausmachen. Der Sclavenhandel ist den Christen bei Todesstrafe verboten. Die Frau ist unverletzlich und hat ihre bestimmten großen Rechte. Dem gegenüber stehen freilich alle jene Eigenschaften dieses Christenthums, welche den Grundthatsachen des orientalischen Ursprungs und der afrikanischen Abgeschlossenheit von aller geistigen Bewegung der übrigen Christenheit entfließen. Wohl hat Abessinien durch mehr als 1500 Jahre sein Christenthum bewahrt, aber es ist nicht entwickelt. So erklären sich einmal der Formengeist, die Wichtigmachung von Gebräuchen und äußeren Werken, die wahnsinnig folgerichtige Unterscheidung von Rein und Unrein, die Beschneidung, all das Hängen am Buchstaben, wie es als Ausfluß echt orientalisch-kurzsichtiger, pharisäisch-jüdischer Denkweise schon Paulus geißelt. So erklärt sich auch der häufig wiederkehrende Anklang an europäische mittelalterliche Zustände in der Kirche, weil eben der allgemeine Culturstand Abessiniens unserem Mittelalter viel näher steht als unserer Gegenwart. Der Mangel theologischer und mehr noch sonstiger Wissenschaft, der Ueberfluß an Mönchen voll Unordnung und Unsittlichkeit, lockere Ehenerhältnisse, bis an Polygamie hinreichend, freche Simonie, Verkauf der Sakramente, abergläubig viele Festtage, endlich, aber oberflächliches Fasten und Büßen und ebenso viel gewaltsame Gerichte. Dem Allen schließen sich, als von der Kirche mindestens nicht verpönt, sondern in den meisten Fällen selbst geglaubt und geübt, die abergläubischsten Gebräuche, wie Weissagung, Traumdeuterei, Hexerei und böse Künste an .... Fügt man noch hinzu, daß Kirchengüter sich in den Händen der Fürsten befinden, die dieselben in Massen ausdrücken, freilich auch darüber zu Gunsten ihrer Anhänger verfügen, daß das Priesterthum sich nach altägyptischer Weise in den Familien vom Vater zum Sohne forterbt, daß das Mönchs- und Nonnenthum dem Nichtsthun fröhnt, dafür aber um so entsittlichter und fanatischer ist, daß die abessynische Kirche sowohl für ihre Diener als auch ihre Bekenner gewohnheitsmäßig nur ein sehr geringes Maß von Bildung nöthig erachtet, so wird man verstehen, wie arm an Cultur trotz seines Christenthums dieses Abessinien zu sein vermag. Und eins ist schließlich auch hier nicht zu übersehen. Das ist der unsinnige, echt semitische Stolz, das Erbtheil aller Halbcultur.

— Eigenthümliche elektrische Erscheinungen, so schreibt die „Newyorker Staats-Zeitung" vom 17. ds., waren neulich in einem Hause am Broadway in Buffalo zu beobachten. Der Draht, welcher einer großen Lampe unter dem Vordache die elektrische Kraft zuführt, geht durch das Dach. Letzteres ist aus Blech hergestellt. Der Draht war in allen Löchern durch das Blech von Gummischläuchen umgeben, um die Berührung des Drahtes mit dem Blech zu vermeiden. Einer der Schläuche war schadhaft geworden, dadurch kam der Draht mit dem blechernen Dache in directe Berührung, und so entstand für den elektrischen Strom eine neue Leitung. In ganz kurzer Zeit war das Vordach, die eisernen Pfosten, auf welchen dasselbe ruht, die eiserne Front des Gebäudes, kurz Alles, was zur Classe der guten Leiter des elektrischen Stromes gehört und mit dem Vordache in Berührung stand, vollständig geladen mit Elektricität. Ein Pferd war an einem der eisernen Pfosten des Vordaches angebunden. Nur mit Mühe löste man dasselbe davon, und jene, die dieses besorgten, erhielten empfindliche elektrische Schläge. Die Pfosten und Steine der Front des Möbelladens waren glühend heiß, und wer denselben zu nahe kam, dessen Nerven zuckten sofort, als ob er von einem Blitzschlage getroffen worden. Man holte einen Eimer mit Wasser, um die Pfosten abzukühlen, aber das half selbstverständlich nichts. Den Eimer stellte später Jemand gefüllt auf die steinerne Thürschwelle. Ein kleines Mädchen steckte seine Hände in denselben, als ob es sich waschen wollte, und erhielt einen starken elektrischen Schlag. Selbst der Seitenweg vor dem Gebäude schien mit Elektricität gesättigt zu sein. Später fing das Tuch, welches das Vordach an den beiden Seiten umgiebt zu brennen an, und das Feuer theilte sich bereits dem Dache mit. Schließlich erschien ein Angestellter der „Electric Light Co.", die man telephonisch von dem Sachverhalt in Kenntniß gesetzt hatte, und durchschnitt den Draht, wodurch die Leitung unterbrochen wurde.

— Weibliche Indianerhäuptlinge. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung": Nach einer interessanten Urkunde, die sich im South Carolina State Departement befindet und einen im Jahre 1675, fünf Jahre nach der ersten Besiedelung, stattgefundenen Landverkauf betrifft, gab es damals unter den Indianern auch weibliche Häuptlinge. Auf der Urkunde befinden sich die Handzeichen von 4 „Casseques" und 23 „Indian Capitans", von denen 14 ausdrücklich als „the marke of a woman Captain" bezeichnet sind. Danach sind also über die Hälfte der Stämme unter weiblichem Pantoffel.

— Der größte Dampfer der Welt ist, wie englische Zeitungen melden, vor Kurzem in Glasgow vom Stapel gelassen. Dieses Riesenschiff, welches den Namen „City of Newyork" erhalten hat und für den Verkehr zwischen Liverpool und New-York bestimmt ist, hat eine Länge von 580 Fuß, eine Breite von 63 Fuß und eine Tiefe von 42 Fuß. Der Dampfer ist mit allen erdenklichen Neuerungen für Comfort ꝛc. der Reisenden ausgestattet; auf demselben finden 2000 Personen bequemes Unterkommen. Dabei ist seine Geschwindigkeit eine sehr große. Der Dampfer gehört der Inman and International Steamship Co., welche Gesellschaft noch einen zweiten solchen Riesendampfer (City of Paris) bestellt hat, der in kurzer Zeit fertig sein wird.

— Seltene Gäste. Von dem unterzeichneten wohlbekannten Vogelkenner wird uns in dankenswerther Weise geschrieben:

Heute wurde mir ein Vogel zur Bestimmung vorgelegt, welcher in Gemeinschaft mit einem zweiten Exemplar derselben Art gestern bei Paunsdorf, durch Anfliegen an den Telegraphendraht tödtlich verletzt, aufgefunden worden war. Da es sich hier um einen immer noch sehr seltenen Vogel, das Fausthuhn, Syrrhaptes paradoxus, handelt, welcher namentlich in den Jahren 1859 und 1863 seine fernre Heimath, die mongolischen Steppen, aus noch unbekannten Ursachen verließ, um auf europäischem Boden (auch in Deutschland) Gastrollen zu geben, so will ich nicht unterlassen, alle Vogelfreunde auf diese interessante Erscheinung aufmerksam zu machen. Höchst wahrscheinlich wird dieser seltene Vogel wiederholt in unserer Umgebung anzutreffen sein und würde ich alle dahin gehenden Mittheilungen mit bestem Dank entgegen nehmen. Unser Vogel ist nicht ganz so groß als das Rebhuhn, die Hauptfärbung ist lehmgelb bis isabellfarben, am Kopf besonders die Kehle und die Augengegend schmutzig orangegelb, die Brust grau und der Bauch schwarz. Der ganze Rücken ist mit schwarzen Querbinden versehen und die Flügel zeigen eine dunkelbraune Binde. Besonders leicht kenntlich ist der Vogel an den in lange feine Spitzen auslaufenden ersten Schwingen und mittleren Schwanzfedern, sowie an den mit nur 3 Zehen versehenen Füßen, welche bis zu den Zehen derab haarartig befiedert sind und ganz eigenthümliche schuppenartig befiederte Sohlen zeigen. Diese Kennzeichen genügen, um jede Verwechslung mit irgend einem anderen Vogel auszuschließen.

Leipzig, den 26. April. Dr. E. Rey.

— Die „Gewerbl. techn. Corr." zu Mittweida kommt am Schlusse eines historischen Artikels über unsere Betten auf folgende beherzigende Ausführungen und Rathschläge: Das heutige Bett mit seinen schweren verweichlichenden Federbetten ist erst eine Erfindung des 18. Jahrhunderts. Natürlich sollen nun nicht alle Federbetten sofort beseitigt werden und etwa harte Matratzen an deren Stelle treten, aber etwas weniger „Verzärtelung" der Menschheit könnte nichts schaden. Auf eine Gefahr der Federbetten möchte aber doch noch aufmerksam gemacht werden. Dieselbe besteht darin, daß sie die Ausdünstung des Körpers zu leicht in sich aufnehmen. Werden nun die Betten nicht alltäglich und fleißig und sorgsam gelüftet, so können nur zu rasch Krankheiten entstehen, deren Ursachen häufig ganz wo anders gesucht werden. Eine Unsitte aber verdient besonderen Tadel. Die kleinsten der Weltbürger, welchen das Laufen auf ihren eigenen Spazierbeinchen noch nicht zugemuthet werden kann und daher noch in den Kinderwagen gefahren werden müssen, werden meist auch im Sommer in schweren, dicke Federbetten eingehüllt. Tropische Mittagsgluth und diese gleichzeitige unsinnige Einpackung aber sind es, welche nur zu oft den Todeskeim in die Kinder legen. Und strampelt solch ein kleiner Kerl infolge der unerträglichen Hitze das Deckbett endlich von sich, so sind unkundige Mutterhände schleunigst bereit, den armen Kleinen wieder in sein Gefängniß einzupacken, vielleicht auch einzubinden. Den Schluß bilden die neumodischen Schirbekinderwagen, bei welchen die Begleiterin das Kind niemals im Auge haben kann, und eine die Sehorgane der Kinder zu Grunde richtende scharlachrothe Decke. Es könnte wahrlich nichts schaden, wenn bezüglich der Lager- und Ruhestätten mit ihrem Anhängsel bald gesündere Reformen Platz griffen. Man schlüttle jedoch das Kind nicht mit dem Bade aus und kreide die „Abhärtung" nicht zu weit. Solche Principienreiterei, bei welcher die Kinder bei offenen Fenstern schlafen und im Winter Flußbäder nehmen müssen, niemals wollene Strümpfe tragen dürfen und bis zum 14. Lebensjahre mit nackten Knien herumlaufen und auf Matratzen schlafen müssen, welche sich von den Holzpritschen eben nur durch das Material unterscheiden, solche Principienreiterei ist ebenso verwerflich, wie Federpfühle und Watte-Emballagen.

Literatur.

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht". Novellen von Ossip Schubin. Zweite Auflage. 4 M. — Berlin, Gebr. Paetel.

Die unverkennbarenswerthen Vorzüge der vielgelesenen Schriftstellerin sind bereits mehrfach von uns gerühmt worden und drücken dieselben auch diesen Novellen ihr charakteristisches Gepräge auf. Am meisten bemerkbar macht sich dabei hier der elegante, geistsprühende Ton der Causerie. Wir wählen absichtlich das Fremdwort, welches die Eigenart dieser Erzählungsform am besten kennzeichnet; uns fehlt das rechte deutsche Wort dafür, wie uns Deutschen diese Art der Plauderei nicht eben geläufig ist. In ihrer Ungewöhnlichkeit gerade birgt sie aber auch den Reiz des Anziehenden und Fesselnden, der alsbald über den Mangel an eigentlichem tieferen Gehalt hinwegzutäuschen vermag. Bei Ossip Schubin vereint sich glücklicherweise diese bleibende Art der Erzählungskunst mit einer ebenso ungewöhnlichen selbstständigen Denkfähigkeit, die allen ihren Werken stets die zu nachhaltigem Wirken nothwendige Tiefe verleiht und ihr eine Ausnahmestellung unter den Schriftstellerinnen der Gegenwart bereits gesichert hat. Auch die vorliegenden drei Novellen „Blanche", „Memento mori" und „Schneeglöckchen" legen Zeugniß ab für das Gestaltungsvermögen der Schriftstellerin, zeigen aber auch noch näher gerückt den Grund zu der schon einmal von uns ausgesprochenen Befürchtung, daß dieselbe der Manierirtheit verfallen, ihr schönes Talent in Einseitigkeit verkümmern lassen könnte, anstatt seine Triebkraft zu freier, reicher Entfaltung zu stärken. Und diese Gefahr veranlaßt eben die Leichtigkeit, mit welcher die Schriftstellerin den eigenartigen Ton der Causerie zu handhaben weiß, in diesem ihr gewährten Vortheil liegt gleichzeitig eine Gefahr, welche sie nicht unterschätzen mag, will anders sie den eroberten bevorzugten Platz in der modernen Literatur sich dauernd erhalten. — Von den drei erwähnten Novellen scheint uns die mittlere „Memento mori" als die bedeutendste, aus ihr spricht ein tragisches Verhängniß, das erschütternd auf den Leser wirkt, auch ist die Zeichnung der Hauptfigur in ihrer äußeren Erscheinung wie ihrem psychischen Gehalt ungemein charakteristisch und durch und durch originell ausgeführt. Die beiden anderen Novellen kranken etwas an Unnatur und Sentimentalität und gehen darin mehr als gut ist dem herrschenden Tagesgeschmack nach; anerkennenswerth ist aber auch hier, wie glücklich die Verfasserin das jeweilige Zeitcolorit zu treffen gewußt hat.

Zu demselben Verlage erschien „Der Verlobungstag" und andere Novellen von E. Junker. Auch hier haben wir es mit Frauenarbeit zu thun, die aber im Großen und Ganzen nicht von der herkömmlichen Schablone abweicht; dazu rechnen wir besonders „Ein Tag im Paradiese" und „Ein Frühlingsstraum"; die erstere ganz in Moritt'scher Manier gehalten, die letztere viel Gefühl und wenig Gedanken aufwendend. Daß sie aber auch erquicklich und ohrenwärmend zu schaffen verstehe, beweist die Verfasserin in „Der Verlobungstag". Es ist eine köstliche kleine Novelle, mehr in der Form der Plauderei gekleidet, reich an feinen Gedanken, die erste Lebensfragen zu ergründen streben, und von einer ungewöhnlichen Gemüthstiefe, die namentlich wiederum auf das Gemüth einwirkt. Diese und die letzte Novelle „Valse oublié", die ebenfalls fast durchgängig in Dialogform gehalten ist, verrathen ein nicht gewöhnliches Talent, das nur bestrebt sein muß, sich von gefährlichen Einflüssen frei zu halten.

Als Dritte im Bunde der Schriftstellerinnen, deren Werke Gebrüder Paetel diesmal der Oeffentlichkeit übergeben, finden wir Marie von Ebner-Eschenbach mit der zweiten Auflage ihrer Erzählung „Das Gemeindekind", 2 Bände, 7 M, die sich wohl als zweifellos die bedeutendste unter den Dreien in dem diesmal dargebotenen Werke zeigt. Wir sind der Erzählung schon beim Erscheinen der ersten Auflage vollauf gerecht geworden und können heute nur wiederholen, daß sie eine ebenso großartige Darstellungskraft bekundet, wie ihre Motive fein durchdacht und die Figuren psychologisch vertieft sind. Das Buch erregt ein heutiges Interesse, der Held, ein Held im eigentlichsten Sinne des Wortes, wenn er auch kein Schwert führt, sondern als Waffe nur die nackten Fäuste gebraucht, erweckt so viel innige Theilnahme, daß man nur mit Widerstreben das Buch aus der Hand legt und begierig liest, den Lebenslauf des „Gemeindekindes" noch weiter verfolgen zu können. Vielleicht erfüllt die Verfasserin noch einmal dies Verlangen. M-e.

Von der „Russischen Taschen-Bibliothek" (Leipzig, Greßner und Schramm), deren Ziele wir kürzlich erst unseren Lesern vorgelegt haben, sind neuerdings erschienen „Reisebriefe aus Deutschland" von N. M. Karamsin (aus diesem Werke brachten wir ebenfalls vor Kurzem erst einen Auszug, den Inhalt des Verfassers in Leipzig schildernd), „Die Pollipanyi" von J. M. Reschetnikow und „Der Leinwandmesser" von Graf Leo Tolstoi. M-e.

Sport, Roman von E. Gelz, Breslau, S. Schottländer. Dieses Werk der beliebten Schriftstellerin schildert gewisse Schwächen unserer modernen Gesellschaft, insbesondere ihre Duldsamkeit dem Manne, ihre Härte dem Weibe gegenüber, jenem Alles verzeihend, wenn er nur mit der nöthigen Unverschämtheit aufzutreten weiß, diese bis zur Vernichtung peinigend, wenn sie zu stolz ist, sich lügenhaften Scheines zu bedienen, in durchaus zutreffender Weise und dürfte damit wohl das Interesse der Leser erwecken, um so mehr, als ihr auch das Beiwerk des Romanes in trefflicher Weise gelungen ist. — In gleichem Verlage erschien „Bitteres Glück", Roman von W. A. Sologhüb, übersetzt aus dem Russischen von Walfriede Stein und „Ein gepfeffertes Herz" von Ernst Malvers. M-e.

Deutsches Wochenblatt. Herausgegeben von Otto Arendt in Berlin. Verlag von Walther & Apolant in Berlin. Nr. 4. Inhalt: Kanzlerkrisis. — Die Wahl Boulanger's. — Prof. Dr. Enges von Philippovich, Freiburg i. B., Wandlungen der Colonialpolitik. — Rechtsanwalt Dr. Kleeppel, Leipzig, Die wirthschaftliche Bedeutung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich. — E. von Tiedemann-Bomst, Das neue Branntweinsteuergesetz von dem Standpunkte der Landwirthschaft aus betrachtet. (Fortsetzung.) — Prof. Dr. Kroßn, Kiel, Zur Unterrichtsfrage. — Dr. Rob. Hessen, Berlin, Frauenleben. — Bücherbesprechungen.

Deutsches Dichterheim. Organ für Dichtkunst und Kritik. Herausgegeben von Paul Heinze in Dresden-Striesen. Die vierte Nummer 16 vom VIII. Jahrgang dieser Zeitschrift, welche sich nun schon seit Jahren als eine Quelle der vorzüglichsten zeitgenössischen Poesie erweist, bringt: Gedichte von Felix Dahn, Friedrich Friedrich, Gerhard von Amyntor, M. Werner, Theodor Glückner, Theodor Sonthay, Otto Ernst, Julius Weiß, Richard Schwinger und August Hagedorn. — Das Volksmarchlied. Ein Sang aus unseren Tagen. Von Julius Grosse. (Fortsetzung.) — Joseph Freiherr von Eichendorff. Von Dr. Max Bogler. (Fortsetzung.) — Bücherschau. — Correspondenz. — Mittheilung der Expedition. Besonders sei auf die treffende Entgegnung Gerhard von Amyntor's auf François Coppées bekanntes Gedicht „A l'empereur Frédéric" hingewiesen.

Nr. 19 des 11. Jahrganges der Militair-Zeitung. Organ für die Reserve- und Landwehr-Officiere. Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin W, redigirt von Hauptmann a. D. Oettinger, hat folgenden Inhalt: Taktische Studie. (Fortsetzung.) — Ueber die französischen Manöver des Jahres 1887. (Schluß.) — Die Kriegs-Mittheilungen des deutschen Officier-Vereins. — Aus dem Kriegs-Verordnungsblatt. — Personal-Veränderungen. — Nachweisung der vom 1. Januar bis Ende März 1888 zur öffentlichen Kenntniß gekommenen Todesfälle von Officieren und Beamten und von pensionirten und ausgeschiedenen Officieren und Beamten der königlich bayerischen Armee. — Litterarisches. — Kleine militairische Mittheilungen. — Vermischtes. — Briefkasten.

Spanische Grammatik mit Berücksichtigung des gesellschaftlichen und geschäftlichen Verkehrs. Von J. Schilling, Lehrer des Spanischen und Rector der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich. 4. Aufl. Geb. 4 M; geb. 5 M Schlüssel dazu: cart. 1,50 M. Verlag von G. A. Gloeckner, Leipzig. Die spanische Grammatik von Schilling, seit 1882 jetzt schon in 4. Auflage erschienen, behandelt in 41 Lectionen die rif Redetheile und gibt in weiteren 9 Lectionen eingehendere syntaktische Bemerkungen. Jede Lection bietet zuerst übersichtlich geordneten grammatischen Lehrstoff, dem jedesmal 40—60 zu erlernende neue Vocabeln folgen. Den Schluß der Lectionen bilden: ein Uebungsstück zum Uebersetzen aus dem Spanischen ins Deutsche und ein eben solches zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Spanische und endlich eine Uebung im mündlichen Gebrauche der Sprache. Die kurz und verständlich gefaßten Regeln sind mit treffenden Beispielen belegt, während sich die Uebungsstücke an den in den vorangegangenen Lectionen gegebenen Stoff halten. Durch letztere ist der Verfasser erfolgreich bestrebt, den Lernenden in den Geist und die Denkweise des spanischen Volkes einzuführen, zu welchem Zwecke er, gesellschaftlichen und geschäftlichen Verkehr berücksichtigend, landläufige Sprichwörter und Redensarten mit zeitweiligen Anklängen an die Volkssprache den Uebungsstücken einflicht. Ein am Schlusse des Buches beigegebenes Sachregister ermöglicht den Gebrauch der Grammatik auch als Nachschlagebuch. — Daß mit der Schilling'schen Behandlungsweise das Richtige getroffen ist, beweist der schnelle Absatz des Buches, das jenseits und diesseits des Ozeans sich zahlreiche Freunde erworben hat.

Karte der Deutsch-Oesterreichisch-Russischen Grenzländer in 1:1 500 000 mit Hervorhebung der Festungen und Unterscheidung der Eisenbahnen in ein- und zweigleisige. Von C. Vogel, Gotha: Justus Perthes. 1888. Preis 2 M. — Die mit Eintritt der besseren Jahreszeit wieder erneut befürchteten Friedensstörungen, unterstützt durch die militairischen Maßnahmen und Truppenverschiebungen in den russischen Grenzgebieten, lassen die genannte Karte, welche sich durch eine bisher noch nicht erreichte Deutlichkeit hinsichtlich der Lage und Bedeutung aller hier in Betracht kommenden Festungs- und Vertheidigungsanlagen, sowie der stark hervortretenden Eisenbahnen und anderer für die Beurtheilung möglicher Kriegsoperationen bedeutsamer Umstände, gerade jetzt als eine für den Militair und für jeden Zeitungsleser höchstwillkommene Gabe erscheinen. Das vorzüglich ausstehende Kartenblatt, 66:77 cm groß, reicht im Westen von Spandau-Berlin und Dresden bis weit hinter Minsk und Kowno im Osten, während die nördlichsten Punkte Kopenhagen und Memel sind und der Südrand bis tief nach Ungarn hineingreift. Ein Carton in der südwestlichen Ecke: „Die russischen Ostseeprovinzen bis St. Petersburg" giebt in kleinerem Maßstabe über die dortigen Verhältnisse ergänzenden Aufschluß. In dem großen Maßstab der Hauptkarte treten die betreffenden Ländergebiete in Roth, Gelb und Grün hervor, und während die deutsch-österreichischen Festungen als Zeichen der Waffenbrüderschaft beider Armeen mit derselben hellrothen Farbe herausleuchten, sind die russischen Festungen und verschanzten Orte dunkel gehalten. Die krätzigen Linien des Eisenbahnnetzes — auch im Russischen dem gegenwärtigen Stand entsprechend — sind deutlich in ein- und zweigleisige unterschieden, und bei den polnischen Eisenbahnen von Warschau einerseits an die österreichische Grenze bei Granica und andererseits bis an die preußische Grenze bei Alexandrowo in der Richtung auf Bromberg erfahren wir durch die Beischrift, daß diese Linien noch deutsche, nicht russische Spurweite haben. Den unsicheren Nachrichten über „verschanzte Orte" ist in der Darstellung dadurch Rechnung getragen worden, daß Orte wie Olita und Grodno, beide am Niemen, von denen deutscherseits behauptet wird, daß sie durch aufgeworfene Schanzen widerstandsfähiger gemacht wurden, während dieser Nachricht von russischer Seite widersprochen wird, mit unterbrochenem Ring versehen sind. Das Wasser der Ostsee tritt blau hervor und die Meerestiefen sind in Niveaulinien von 6 und 20 Meter eingetragen. Die 6-Meter-Linie bedeutet bei dem Tiefgang größerer Panzerschiffe die Grenze, bis zu welcher sich dieselben ungefährdet der Küste nähern können. Unter allen Umständen ist die schöne und augenehm reichhaltige Karte ganz dazu angethan, in Verbindung mit der täglichen Zeitungslektüre nicht allein dem Militair, sondern auch dem weniger Eingeweihten ein übersichtliches Bild und eine rasche Orientirung bei vorkommenden Ereignissen in dem großen östlichen Ländergebiet zu gewähren. **

Die „Deutsche Feuerwehrzeitung, technische Blätter für die deutschen Feuerwehren", Preis pro Vierteljahr 1 M 80 ₰ (Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart) enthält im ersten Quartal des laufenden Jahrgangs eine Menge interessanter Nachrichten aller Art für Feuerwehren. Wir erwähnen die Aufsätze über Brandfälle im Winter, über Brandmauern, das Feuerwehrwesen in München, Böhmen und der Schweiz, blinden Eifer beim Löschen, Brandschäden durch Erdöllampen, Nachrichten aus Ost und West u. a. m. **

Haasenstein & Vogler, Annoncen-Exped.,
Grimmaische Str. 21. Fernsprechanschluß Nr. 124.
Aeltestes Geschäft dieser Branche,
domicilirt an allen größeren Plätzen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, empfiehlt sich zur Beförderung von Inseraten in alle Blätter der Welt zu Tarifpreisen. Zeitungsverzeichnisse gratis.

Unsere Glaubenssätze in neuer Auslegung
(nach Bibel, Literatur und Kunst) von Dr. Hugo Hildebrand.
Gustav Fock, Neumarkt 40.

Kaufloose 5. Classe 113. K. Sächs. Landeslotterie,
Ziehung v. 4.—26. Mai, pro 1/1 — 21 M, pro 1/2 — 42 M,
werden noch abgegeben von der Collection
Julius Hauer in Leipzig, Humboldtstraße 2.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 23, I.
Besteht seit 1878. Fernsprechstelle 682.

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

No. 89 Intimidad à Stück 8 Pf.,
1886er Habana-Cigarre, Hamburger Fabrikat,
berühmt wegen ihres vorzüglichen Brandes und des feinen Aromas, empfiehlt, soweit der Vorrath reicht, zu 75 M das Tausend.
A. Silze, Cigarren-Importeur,
Peterstr. 37, im Hirsch, und Goethestr. 9, Credit-Anstalt.

Das ewige Feuer.
A. Beulshausen's Patent-Ofen ꝛc. mit Grundfeuerung.
Plagwitz, Albertstraße 34.
Musterlager Leipzig, Färberstraße 16.

Haus-Abputz
fertigt L. Faulwetter, Reudnitzer Straße 14.
Erstes Leipziger Hausabputzgeschäft mit Lesergerüst.

Grude-Oefen empfiehlt von 8 M an J. Schäfer, Grimm. Steinweg 24.

Der Warmbrunnen (Quelle Nr. III), eine Heilquelle ersten Ranges und der vorzüglichste unter den über hundert Jahren so hochgeschätzten Mineralquellen Sodens a. T., wird bei den verschiedenen acuten wie chronischen katarrhalischen Erkrankungen der Athmungs- und Verdauungsorgane mit dem höchsten Erfolge angewendet. Zahlreiche medicinische Werke documentiren seinen hohen Werth, nicht minder die günstigsten Urtheile in- und ausländischer Autoritäten, unter welchen z. B. der bekannte englische Gelehrte Dr. Morell Mackenzie sich wie folgt äußert:
„Nachdem ich die durch die Sodener Wasser erzielten Wirkungen während längerer Zeit verfolgte, „kam ich zu dem Resultate, dass dieselben gegen hartnäckige katarrhalische Affectionen des Kehlkopfs „ausserordentlich werthvoll sind. Der unbedeutende „Eisengehalt, welchen diese Wasser haben, macht dieselben im Anfangs-Stadium von Lungenschwindsucht „sehr nützlich; ebenso in fast allen Fällen der Erschlaffung der Stimmbänder und der Schleimhäute.
gez. Dr. Morell Mackenzie.
Zu beziehen durch alle Apotheken und Mineralwasserhandlungen. Nähere Auskunft ertheilt die Brunnenverwaltung zu Bad Soden a. T. Ph. Herm. Fay & Co.

Man hustet nicht mehr bei dem Gebrauch von Dr. R. Bed's Pectoral, welches à Schachtel M 1 (enthaltend 60 Pastillen) in den Apotheken zu haben ist. Kein ähnliches Mittel hat solch großartige Empfehlungen von Aerzten und Bühnenkünstlern. Hauptdepot Leipzig, Albert-Apotheke.

Ebenso beliebt als unentbehrlich macht sich in der Küche und zu Tafel Bouillon Maggi.

Hochf. imit. Habana-Cigarren.

Nr. 130	La Galana, Reyna Hort.	Mille	115 M, Ct.	12 ₰
Nr. 143	La Clarita, Violetas	„	115 „ „	12 „
Nr. 117	El Bolero, Extra finos	„	100 „ „	10 „
Nr. 94	La Ribera, Princesas finas	„	95 „ „	10 „
Nr. 74	El Progreso, Comme il faut	„	75 „ „	8 „
Nr. 48	La Pasada, Reg. Reina	„	75 „ „	8 „

Hauptmuster nach Auswärts gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. **Heinr. Schäfer,** Peterstr. 33.

Tageskalender.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-